Danziger Dampfboot.

№ 267.

Donnerstag, den 15. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 14. November.

Die „Wiener Zeitung“ bringt ein kaiserliches Handschreiben, durch welches Beust auch zum Hausminister ernannt wird. Minister v. Larisch ist zurückgekehrt und hat wieder die Leitung der Finanzen übernommen. Freiherr Anselm v. Rothschild, Chef des Wiener Hauses, hat nach seinem Ausscheiden aus dem Frankfurter Bürger-Verbande das Wiener Bürgerrecht erworben.

— Die „Wiener Abendpost“ kann gegenüber den mehrfach verbreiteten Gerüchten von angeblich zwischen dem österreichischen Botschafter Fürsten Metternich und dem französischen Minister des Aeußeren Marquis v. Moustier bestehenden Differenzen auf das Bestimmteste versichern, daß die besten Beziehungen zwischen dem Fürsten Metternich und dem Marquis v. Moustier nicht einen Augenblick unterbrochen oder auch nur getrübt worden sind.

— Die neuesten hier aus Mexiko eingetroffenen Nachrichten melden, daß in den mexikanischen Regierungskreisen die hoffnungsvollste Zuversicht für die Fortdauer des Kaiserreichs herrscht.

Haag, Mittwoch 14. November.

Bei der heute stattgefundenen Ballotage haben neun Liberale, eilf Konservative und einer aus dem Centrum die Majorität erhalten.

Paris, Mittwoch 14. November.

Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Admirale Rigauld und Charner in die Militär-Kommission berufen sind, die sich zunächst mit der Flotten-Rekrutirung beschäftigen soll.

— Nach dem „Droit“ ist das Verhör der am vergangenen Mittwoch Verhafteten beendet. Dieselben werden nicht des Vergehens einer ungesetzlichen Versammlung, sondern der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft angeklagt.

— (Das Verbrechen der jungen Leute besteht darin, daß dieselben unter sich ein Lesekränzchen gebildet hatten, worin auch politische Flugschriften zum Vortrag kamen. Und deshalb wurde die ganze Polizeimacht aufgeboten? Wenn das Kaiserreich durch solche Dinge gefährdet wird, dann muß es auf sehr schwachen Füßen stehen.)

Toulon, Mittwoch 14. November.

Eine Aushebung von Matrosen in allen zum Seedienst eingeschriebenen Abtheilungen ist angeordnet worden. Die Aushebung umfaßt alle auf Widerruf Beurlaubte und bezweckt, die Seemannschaft zu ersetzen, die bestimmt ist, die Transport-Equipage zur Zurückführung der Truppen aus Mexiko zu bilden.

Florenz, Mittwoch 14. November.

Der „Nazione“ zufolge, wird das Parlament zum 11. Dezember einberufen werden. Ein Beamter des päpstlichen Finanzministeriums ist, wie dasselbe Blatt meldet, mit einem die Regelung der römischen Schuld betreffenden Auftrage nach Paris gereist.

Madrid, Dienstag 13. November.

Ein königliches Dekret räumt den Unteroffizieren das Recht ein, bei der Kavallerie und Infanterie Offiziere zu werden.

Politische Rundschau.

Es gehört eine derartige Schärfe des Ohres dazu, die das Gras wachsen hört, um einen Messer für die gegenwärtige politische Stimmung in Preußen abzugeben. Eine größere Verworrenheit und Zerklüftung der Parteien hat kaum je früher geherrscht. Die Lautesten leiden an stutzig gewordener Opposition, an zurückgetretener Meinungsüberzeugung. „Mit oder gegen!“ das ist die Frage, die Alle bewegt, mit der Regierung oder gegen dieselbe. Der „liberale Bismarck“ ist zum Volksaberglauben geworden. Daß dieser große und kluge Staatsmann, dem es stets um die Sache, um den Zweck zu thun scheint, die Nothwendigkeit begreife, mit dem Volke und daher auch mit dessen Führern zu gehen, da nur auf diese Weise Preußen eine gebietende Autorität in Deutschland zu werden vermöge, das steht so glaubevoll in der allgemeinen Meinung fest, wie es bei dem aristokratischen, exclusiven Wesen dieses Mannes unglaublich ist. Man hat sich jetzt bereits daran gewöhnt, den Grafen Bismarck vom Könige und von den übrigen Ministern zu trennen. Der König, für dessen Größe Bismarck denkt und strebt, sanctionire den Willen des Ministerpräsidenten, seine Collegen im Ministerium führen ihn aus. Eine solche exclusive Stellung hat dieser Mann nicht nur in Preußen in der allgemeinen Meinung, sondern auch englische und französische Zeitungen schreiben ihm dieselbe zu. Ob mit Recht? In's Innere der Hofdiplomatie dringt kein Unterthanenverstand, so unbeschränkt, so scharfsichtig er auch sein möge. Die erste Aeußerung des Ministerpräsidenten, wenn er in die Kammer treten wird, dürfte vielleicht einige Aufklärung bringen und dadurch die Freischärler wieder in Parteien, zu Cohorten ordnen. Unsere neuen preußischen Landesbrüder warten eben so begierig, wie wir Altpreußen, auf die Neugestaltung der Dinge. Die freie Entwickelung und die zu dieser erforderlichen Zugeständnisse erscheinen Allen unbedingt nothwendig, wenn der glorreiche Feldzug für Preußen dauernd glorreiche Erfolge haben soll. Die geistigen Waffen des Volkes müssen jetzt für die Regierung das cultiviren, was die militärischen erobert haben. Jene unterscheiden sich von diesen in einer Hauptbeziehung, daß beim Militär Subordination organisirt, daß diese weder in uniformirter, noch disciplinirter Weise wirken und schaffen können. Vor zwei Dingen haben die neuen Preußen wider Willen die meiste Befürchtung, einerseits, daß sie fortan mehr Abgaben werden zahlen müssen, und dann vor der Recrutirung und der Disciplin in der preußischen Heeresverfassung. Dieselbe ist auch der Schrecken und der Aerger unserer Nachbarn. Ueberall soll sie jetzt nachgeahmt werden. Die Vermehrung des stehenden Heeres und die größere Schnelligkeit und Massenhaftigkeit im Tödten durch die ihm gegebenen Waffen beschäftigen Frankreich wie Oesterreich, England wie Rußland. Frankreich will 400,000 Mann auf die Beine bringen. Oesterreich organisirt sein Heer neu, mit großem Eclat. Rußland hebt im großartigsten Maßstabe aus. England thut im Stillen das Seine. Was wird Preußen übrig bleiben? Auch auf breitester Grundlage sich gerüstet zu erhalten. Wird aber das Volk in Waffen zur permanenten Nothwendigkeit, dann sieht es mit der Entwicklnng im Innern, mit der Entfaltung der Industrie, der Förderung der Arbeit, schlimm aus. Dann hat der Besitz kein Vertrauen und das Geld giebt der Thätigkeit keinen Credit. Einen ehrlichen Frieden der Großstaaten, der ihnen gegenseitig innere Ruhe giebt, mögen die Lenker der Schicksale der Völker diesen schenken und im Innern den Völkern ebenso mit Vertrauen und Offenheit entgegenkommen, wie die Völker ihren Regierungen! —

Im nördlichen Deutschland werden jetzt officiöse Stimmen laut, welche die möglichste Beschleunigung der Arbeiten des zusammengetretenen preußischen Landtags wünschen, damit das norddeutsche Parlament sobald als möglich in's Leben treten möchte, weil man daran die Hoffnung knüpft, die norddeutschen Staaten außerhalb Preußens um so leichter in die innigsten Beziehungen zu dem Bunde zu bringen, was später, wie man meint, wegen particularistischer Bestrebungen, die sich mittlerweile geltend machen könnten, weniger leicht vor sich gehen dürfte.

Vor allen Dingen ist man der Ansicht, daß das Militärwesen der Einwirkung der einzelnen Staaten entzogen und eine vollständige Gleichmäßigkeit hergestellt werden müsse. Von Contingenten dürfe nicht die Rede sein, sondern nur ein norddeutsches Heer auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht, welches dem Könige von Preußen den Fahneneid zu leisten habe, solle errichtet werden. Aehnliche Einrichtungen seien für die Marine zu schaffen 2c.

Von dem neuen Minister des Innern in Sachsen werden mancherlei Verbesserungen des frühern Systems erwartet, und man bemerkt mit Genugthuung, daß er schon einzelnen Persönlichkeiten, die unter dem Hrn. v. Beust einen allmächtigen Einfluß besaßen, mit Energie entgegengetreten ist. Freilich wäre es sehr wünschenswerth, daß solchen Bestrebungen der Regierung von' Seiten der sächsischen Bevölkerung nicht durch die feindseligste Haltung gegen Preußen entgegengearbeitet würde.

Man berechnet die dem Staate und den Privaten der Großherzogthümer Hessen aus der Theilnahme an dem Kriege gegen Preußen erwachsenen Schäden auf 13—14 Millionen Gulden. Das wäre allerdings ein ebenso theures als kurzes Vergnügen gewesen.

Der König Ludwig von Baiern macht jetzt auch seine Reise nach dem Kriegsschauplatze. Da die Baiern von ihrer militairischen Vortrefflichkeit nach dem Kriege noch ebenso fest überzeugt sind, wie die Oesterreicher es vor demselben waren, da, wenn man sie in der Kneipe sprechen hört, die Heldenthaten der bairischen Soldaten einen ganz wundervollen Anstrich hatten und eigentlich die Baiern stets gesiegt haben und die Preußen die Geschlagenen waren, darf es nicht in Verwunderung setzen, daß mit König Ludwig eben so viele Umstände gemacht werden, wie mit dem Kaiser Franz Joseph in Böhmen. Zu Bayreuth zog er in die festlich geschmückte und erleuchtete Stadt unter Glockengeläute und Kanonendonner ein. An einem Triumphbogen wurde Halt gemacht, wo zwölf blauweiße Jungfrauen, — blauweiß gekleidete Jungfrauen, richtiger gesagt, ihn begrüßten. Dann kam Festvorstellung im Theater, Festball und Aehnliches mehr. So geht's an allen Orten. Harmlose Leute sind diese Süddeutschen, von beneidenswerther Gemüthlichkeit und verzweifelt kurzem Gedächtniß!

Das Attentat des Schneiders Pust, oder vielleicht richtiger gesagt, des Capitain Palmer, setzt die österreichischen Gerichte wirklich immer noch in Bewegung, und da man scheinbar zu der Ansicht gekommen, daß Prag nicht der rechte Ort zur Ausbeutung der Angelegenheit ist, so werden jetzt täglich in Wien massenhafte Vernehmungen abgehalten, freilich ebenso ohne Erfolg, wie in Prag. Besser wäre es unseres Bedenkens schon, wenn man an betreffender Stelle einfach erklärte, man habe sich mit dem „Attentat“ blamirt, weil der „Capitain“ zu ungeschickt agirt hat. Aber leider hat bei solchen Machinationen die Ehrlichkeit ein Ende.

Die Pariser Militair-Commission macht die Franzosen vollständig verdreht, denn daß Jedermann ohne Ansehn der Person dienen und der Loskauf abge-

schafft werden könnte, ist ihnen ein ganz monströser Gedanke. Dahin wird es aber wohl überhaupt dort nicht kommen.

Die italienischen Blätter beschäftigen sich natürlich ausschließlich mit den Einzugsfeierlichkeiten in Venedig, welche theilweise, besonders die Illumination, durch das schlechte Wetter gelitten haben, was aber die Begeisterung des Volkes nicht zu dämpfen im Stande ist; so oft sich Victor Emanuel öffentlich zeigt, wird er von der freudig erregten Menge jubelnd begrüßt.

Der „Gazetta di Milano" zufolge soll der König Victor Emanuel jetzt fest entschlossen sein, nach seinem Einzuge in Venetien abzudanken. Seine Worte: „Es ist jetzt Sache der Italiener, Italien zu erhalten", werden in diesem Sinne gedeutet; doch glaubt man, daß der König wohl erst nach seinem Einzug in Rom sein Werk für vollendet erachten wird, und wozu dann abdanken?

Ueber die Befürchtungen, welche man im Auslande rücksichtlich des nahen Falles der Königin Isabella hegt, soll die Camarilla höchst verwundert sein; man meint, es gehe Alles vorzüglich: das Vertrauen kehre überall zurück, die Finanzen bessern sich, die vorweg genommenen Steuern werden gezahlt, und was Alles sonst noch. Es heißt dann ferner, man begreife in Spanien die Unfruchtbarkeit politischer Kämpfe und habe einen Abscheu vor Revolutionen, weil man wisse, daß solche zu der furchtbarsten Anarchie führen. Nur ein kleines Häuflein Wühler sind vorhanden, und schließlich wird den Politikern gerathen, sich auf Narvaez zu verlassen, der Spanien unzweifelhaft retten würde.

Sämmtliche russische Journale sind übereinstimmend der Meinung, daß es noch im Laufe dieses Winters zu Verwickelungen in Galizien kommen werde, und daß bei der engen Beziehung der orientalischen Interessen Oesterreichs und Frankreichs, Preußen wieder auf Rußlands Seite stehen werde.

Berlin, 14. November.

— Graf Bismarck und der Kriegsminister kehren Ende dieses Monats nach Berlin zurück.

— Die ministerielle Prov.-Correspondenz sagt: „Die Regierung ist entschlossen, die Entscheidung über den Eintritt hannoverscher Offiziere in die preußische Armee nunmehr mit oder ohne vorherige Erklärung des früheren Königs von Hannover herbeizuführen.

— Dem Landtage wird in dieser Session eine Vorlage gemacht werden, die erforderlich ist, um die neuen Landestheile in das Wahlsystem der preußischen Verfassung einzufügen, da im Verhältniß zu der Seelenzahl, um welche der preußische Staat vergrößert ist, auch die Zahl der Abgeordneten sich vermehrt, und, dem entsprechend, neue Wahlbezirke den bisherigen hinzuzufügen sind.

— Unter den vom Handels-Minister und Finanz-Minister in der jetzigen Session des Landtages zu stellenden Vorlagen befindet sich auch ein Gesetz über die Ermäßigung des Briefporto's. Es soll an Porto für frankirte Briefe durch ganz Norddeutschland bis 20 Meilen einschließlich 1 Sgr., für jede weitere Entfernung nur 2 Sgr. erhoben werden. Bei unfrankirten Briefen bis 10 Meilen einschließlich sollen 2 Sgr., darüber 3 Sgr. erhoben werden.

— Der Sold der Gemeinen ist nach der Regierungs-Vorlage täglich um 6 Pfennige erhöht.

— Die Arbeiten zur Anfertigung der Kriegs-Denkmünzen für die am letzten Feldzuge betheiligten Officiere und Mannschaften der preußischen Armee und deren Verbündete sind soweit vorgeschritten, daß deren Vertheilung bereits in den nächsten Tagen bevorsteht. Es sind in runder Summe 500,000 zur Prägung aufgegeben.

— Aus Ratzeburg (Herzogthum Lauenburg) wird geschrieben, daß der Landtagsmarschall bei Gelegenheit der Berathung des Wahlgesetzes zum norddeutschen Parlament meinte, es würde zweckmäßiger gewesen sein, wenn die Wahl der Abgeordneten der Regierung überlassen wäre, da allgemeine Volkswahlen nur vom Uebel sein könnten.

— Die Entfremdung hannoverschen Staats-Eigenthums nach London scheint zu eigenthümlichen Verwickelungen Veranlassung zu geben, indem sich unter demselben auch Werthpapiere befinden sollen, welche hannoverschen Privatpersonen als Eigenthum gehören. Man ist in Hannover sehr gespannt auf die weitere Entwickelung und Behandlung dieser Angelegenheit.

— Die Mitglieder der ungarischen Fremden-Legion werden verhaftet und in Krems kriegsrechtlich verhört. Den ersten Transport, der unter preußischem Geleite an die Grenze gelangt war, ließ man anfangs ungehindert sich zerstreuen, und fast alle Mannschaften kamen in ihre Heimath; es hieß, sie seien frei. Hierdurch ermuthigt, kam der noch in Preußen gebliebene Theil auch herein, der wurde aber gleich an der Grenze ergriffen und gefangen abgeführt. Seitdem sind die zerstreuten Mannschaften aus ihrer Heimath ebenfalls abgeführt und vor das Kriegsgericht gestellt worden. — Das nennt man in Oesterreich Amnestie!

— Auch Tirol hat einen kleinen Klostersturm erlebt! Die gute Stadt Hall, welche bereits mit drei Frauenklöstern behaftet ist, sollte ein viertes erhalten. Man wendete sich an den Bürgerausschuß von Hall, der bei der Abstimmung 7 zustimmende und 9 ablehnende Vota gab. Bei der nachträglich verlangten namentlichen Abstimmung wuchs die Zahl der letzteren, indem nur noch die anwesenden Priester für die Nonnen stimmten. Der Zorn der Ultramontanen ist gewaltig.

— In dem Städtchen Bautsch (Mähren) sind 59 Häuser abgebrannt, wobei neun Menschenleben verloren gingen. Zugleich wüthet die Cholera dort.

— In Russisch-Polen werden die Juden von einer eigenthümlichen Verfolgung bedroht. Es hat sich nämlich eine Gesellschaft gebildet, welche nichts weniger beabsichtigt, als die seit mehr als acht Jahrhunderten in diesem Lande wohnende jüdische Bevölkerung hinauszujagen und sie nach dem Kaukasus oder an die Ufer des Amur zurückzudrängen. Die Gesellschaft hat auch ihre Zeitung in Wilna, welche so weit geht, zu sagen, daß man das Land von diesem Aussatz reinigen und die Juden bekehren oder sie ausrotten muß. — Die Juden wollen ihre Klagen vor die Regierung von St. Petersburg bringen.

— Nach dem Ehekontrakt, der zwischen dem russischen Großfürsten und der dänischen Prinzessin abgeschlossen ist, giebt der König von Dänemark seiner Tochter eine Aussteuer von 60,000 dänischen Reichsthalern; russischerseits erhält die Prinzessin als Morgengabe 50,000 Rubel, eben so viel jährlich als Nadelgeld; als eventuelle Wittwen-Apanage 85,000 Rubel in Rußland, im Auslande aber nur die Hälfte.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. November.

— Bei der heutigen Stadtverordneten-Wahl aus dem dritten Wahlbezirk der dritten Abtheilung wurden im Ganzen 146 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Herren Bäckermstr. Rompeltien aus Stadtgebiet 137 St., Hofglasermstr. Borrasch 109 St., Bank-Director Schottler 12. St., Fleischermstr. Pich 10 St. und Kaufmann Rosenstein 6 St.

— Einer telegraphischen Meldung zufolge ist Sr. Maj. Brigg „Musquito" am 11. d. Mts. in Gibraltar eingetroffen.

— Die Unterhandlungen Preußens mit der Londoner Gesellschaft wegen Ankaufs der ursprünglich für den Sultan bestimmten Fregatte gehen vorwärts. Diese Fregatte, von einer Länge von etwa 300′ und einer Breite von etwa 50′, soll einen 8″ dicken Panzer erhalten. Die Ablieferung derselben könnte im Jahre 1868 erfolgen, also etwa gleichzeitig mit den beiden in La Seine und London bestellten Schiffen. Einer weiteren Vermehrung unserer Kriegsmarine stellt sich vorläufig der Mangel an Offizieren entgegen.

— Die Stürme, welche während der letzten Tage der vergangenen Woche in hohem Grade herrschten, haben längs der ganzen Ostseeküste Verheerungen angerichtet; außer vielen Schiffen, welche mit größeren oder geringeren Beschädigungen Nothhäfen aufsuchen mußten, fanden Strandungen bei Wustrow an der Mecklenburgischen Küste, bei Stolpmünde, bei Memel und bei Pillau statt. Die Mannschaften der betreffenden Schiffe sind sämmtlich glücklich gerettet.

— [Gewerbeordnung oder Gewerbefreiheit?] In der letzten Sitzung des Handwerker-Vereins wurden am Schlusse Ansichten über Gewerbeordnung und Gewerbefreiheit ausgetauscht, wobei nachfolgende, aus dem Leben gegriffene Beispiele recht wunde Stellen in unserm Handwerksleben bloslegen. So wurde unter Anderm angeführt: 1) Wenn z. B. ein Meister einen schlechten Burschen besitzt, der trotz aller angewendeten Mühe, seines leichtsinnigen Charakters, oder seiner Einfalt wegen, nichts gelernt, sondern vielmehr dem Meister steten Aerger bereitet, und nun dessen Lehrjahre ablaufen, wird dann der Meister wohl so unklug gegen sich selbst handeln, daß er solchen Menschen noch über die festgesetzte Lehrzeit hinaus bei sich behält? Ach nein! die Fälle sind nur zu häufig, daß die Meister solchen Burschen über die Schwierigkeiten der Gesellenprüfung hinweghelfen, um ihn nur los zu werden. Haben solche Prüfungen wohl einen Werth? — 2) Die mit der Gewerbeordnung verbundenen Ein- und Ausschreibungen geben Veranlassung zu Trinkgelagen, die den jungen Leuten den Weg zur Ausschweifung zeigen. — 3) Fragt je das Publikum bei Arbeitsbestellungen darnach, ob der Meister ein gutes oder schlechtes Examen gemacht hat? — 4) Unsere Bautechniker gehen zu ihrer Ausbildung in der Regel nicht nach Ländern, in denen die Gewerbeordnung existirt, sondern nach England oder Amerika, wo die Gewerbefreiheit eingeführt worden ist. — 5) Werden die meisten Bauten auf dem platten Lande nicht von Gesellen selbstständig ausgeführt und recht brauchbar hergestellt? Das Gesetz verbietet allerdings den Gesellen, selbstständig Bauten zu übernehmen, aber mit Hilfe eines Meisterzettels wird das Gesetz umgangen. Es giebt leider recht viele Meister, welche keinen andern Erwerb haben, als den durch Ausgeben von Meisterzetteln resp. Einnehmen des Meistergroschens dafür. Diese Meister kümmern sich um die Bauten gar nicht, sondern reisen höchstens hin und wieder herum, um sich beim Bau einmal sehen zu lassen und ihre Meistergroschen einzukassiren. Einen eklatanten Beweis über die Hinfälligkeit des Prüfungswesens lieferte s. Z. ein Maurermeister in dem Städtchen S., Sohn eines wohlhabenden Spekulanten. Der Vater wußte seinen Sohn (der, beiläufig gesagt, zu Nichts zu brauchen war) nicht besser in der Welt zu verwerthen, als ihn zum Maurermeister ausbilden zu lassen, weil der Lebensabend des einzigen dort existirenden Meisters herannahte. Der junge Mensch wurde also auf kurze Zeit gegen ein Honorar bei dem alten Meister in die Lehre gegeben, dann zum Besuch der Gewerbeschule nach Danzig geschickt und machte seine Prüfungen ganz glatt ab. Als aber dem neuen Meister in Folge eines Brandes Neu-Bauten übertragen wurden, stürzten seine Gewölbe ein und er kam, wie vorauszusehen, in Mißkredit. Für seine Existenz war aber gesorgt, denn nunmehr überließ er seinen Gesellen die Bauausführungen auf Grund von Meisterzetteln und lebte vom Meistergroschen. Ist es unter solchen Umständen nicht Unrecht, daß Gesellen, welchen alle Eigenschaften eines tüchtigen Meisters beiwohnen, nur deshalb, weil ihnen das Zeugniß fehlt, an Stümper, welche dies Papier besitzen, Lohnantheile abzugeben verpflichtet sind? Es ist schon so manche Zwangsmaßregel im Gewerbewesen gefallen, es wird auch noch zum Wegfall dieser letzten Schranken kommen und eine Zeit eintreten, in der die Gewerbefreiheit auch in unserm Vaterlande eingeführt werden wird.

— Die kürzlich hier verstorbene Frau General-Lieutenant von Kamecke hat, wie wir hören, mehreren wohlthätigen Instituten: dem Diakonissen-Krankenhause, dem evang. Johannesstift, den Klein-Kinder-Bewahranstalten, dem Verein für Armen- und Krankenpflege nicht unbedeutende Vermächtnisse zugewandt und dadurch ihr Andenken zu bleibendem Segen für Viele gesetzt. Den vorgenannten Anstalten, die nur durch Gaben barmherziger Liebe bestehen und deren segensreiches Wirken den Bewohnern unserer Stadt zu Gute kommt, ist es zu wünschen, daß recht viele ihrer wohlhabenden Bürger in ähnlicher Weise für ihr weiteres Gedeihen sorgen.

— Nicht allein in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts., sondern auch in der darauf folgenden hat sich der imposante Anblick von dem Niederfall unzähliger Sternschnuppen gezeigt.

— Gestern Nachmittag trafen die beiden Verbrecher Embacher und Schibinowski alias Lehmann in Begleitung eines Berliner Schutzmann-Wachtmeisters und zwei Schutzmännern mit dem Personenzuge von Berlin hier ein und wurden einzeln per Droschke in's Criminal-Gefängniß befördert. Nach ihrer Vernehmung werden die beiden Verbrecher wiederum nach Berlin zurücktransportirt und bleiben daselbst so lange in Haft, bis die Anklagesache vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung kommt, wozu s. Z. ihr Hertransport nochmals bedingt ist.

— Einen grauenhaften Mord hat die hochbetagte Ehefrau des Eigenthümers Grundt in Klein-Bölkau in diesen Tagen an ihrem greisen Ehemanne verübt, indem sie denselben im Schlafe zur Nachtzeit mit einer Axt erschlug. Gleich darauf hat die Mörderin, wahrscheinlich von Gewissensbissen getrieben, ihrem Leben durch den Sturz in einen Brunnen ein Ende gemacht.

Tilsit. Am vergangenen Mittwoch etwa um 9 Uhr Abends ist der Wirth Michel Mikeleit, der vom Dorfe Alt-Weynothen abgebaut wohnte, durch das Fenster in seiner Wohnung beim Auskleiden durch meuchelmörderische Hand erschossen worden. Motive zur That sollen Erbschaftsangelegenheiten gewesen sein, da Mikeleit als Wittwer in kinderloser Ehe gelebt. Die gerichtliche Section soll bereits stattgefunden haben und dabei festgestellt worden sein, daß M. durch einen Schuß mit Rehposten seinen Tod gefunden. — Hoffentlich wird die Untersuchung den Mörder nachweisen und der Gerechtigkeit überliefern.

Vor einigen Tagen erregten in Posen zwei in langen grauen Mänteln umhergehende junge Leute die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. Es sind dieselben entlassene Gefangene, die im polnischen Aufstande von den Russen gefangen genommen und mit vielen Leidensgefährten nach Sibirien transportirt wurden. Vor einigen Wochen nahte ihre Befreiungsstunde; die Russen brachten sie in der Gegend von Thorn an die preußische Grenze und ließen sie nun frei. Von Allem entblößt, körperlich sehr heruntergekommen, langten die jungen Leute, die angeblich beide im Krotoschiner Kreise zu Hause sind, am

Sonnabend in Posen an, wo man ihnen wohl die nöthige Unterstützung wird zu Theil werden lassen. Die erwähnten grauen Mäntel trugen auf dem Rücken, im Tuch ausgeschnitten, die Buchstaben **G. M.** und unter einem Streifen von gelbem Tuche ein Quadrat.

Gerichtszeitung.

Marienwerder. Seit einigen Jahren wurde die Umgegend von Mewe durch zahlreiche und meistens beträchtliche Feuersbrünste beunruhigt, was der Polizei, der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter Stoff zur rührigsten Thätigkeit gab und zu dem Ergebniß führte, daß nach und nach eine Reihe von Personen zur Untersuchungshaft geführt wurde. Wiewohl ein Theil derselben wegen mangelnder Beweise auf freien Fuß gesetzt werden konnte, so blieben doch immerhin noch genug der vorsätzlichen Brandstiftung beschuldigte Personen übrig, um die letztverflossene diesseitige Schwurgerichts-Periode größtentheils mit der Aburtelung derselben zu beschäftigen. Angeklagt der vorsätzlichen Brandstiftung resp. Verleitung zu derselben waren: zunächst der Hofbesitzer Josef Nadolny aus Pehsken. Derselbe war beschuldigt, aus Rache die Wirthschaftsgebäude seines Nachbars Pappelbaum in Brand gesteckt zu haben. Ein dem Rentamte in Mewe zugegangenes anonymes Schreiben, sowie mehrfache Aeußerungen des Angeklagten, daß Pappelbaum bald abbrennen werde, waren die wesentlichsten Belastungsmomente, welche indeß den Geschwornen nicht die genügende Ueberzeugung von der Schuld verschafften, wonach die Freisprechung erfolgte. Ferner saß auf der Anklagebank die Hofbesitzerfrau Marianne Stosch aus Gr. Jezewitz. Die Anklage behauptete, daß sie die Absicht gehabt, das mit ihrem Stiefsohn zusammen bewirthschaftete Grundstück in zwei Theile zu zerlegen und auf der abzuzweigenden Hälfte neue Gebäude aufzubauen, was sich mit geringen Kosten bewerkstelligen lassen mußte, da die neuen Gebäude bedeutend kleiner sein konnten, wie die alten, und sich deshalb aus den Versicherungssummen etwas erübrigen lassen würde. Andere Verdachtsmomente waren noch: die gedrückte pecuniäre Lage der Stosch und die Thatsache, daß sie das nicht versicherte Mobiliar in verdächtiger Weise aus dem Hause zu entfernen versucht hatte und in der Brandnacht spät auf dem Hofe gesehen worden war. Nach gepflogener Verhandlung erklärte der Staatsanwalt indeß, die Klage nicht weiter aufrecht erhalten zu können, und erfolgte sonach ebenfalls Freisprechung. Nicht so glücklich erging es aber dem Hofbesitzer Thomas Otto aus Gogolewo und dessen Schwager, dem Hofbesitzer Franz Jablonka aus Grabau bei Pr. Stargardt. Die Wirthschaftsgebäude des Otto, welcher viel mit Wechselschulden belastet war, waren im Verlaufe einiger Jahre zweimal total ein Raub der Flammen geworden, und dieses immer, wenn Otto abwesend und seine Frau weite Ablaßreisen unternommen hatte. Es wurde erwiesen, daß der Schwager Jablonka für ein in Wechseln zugeführtes anständiges Geldgeschenk auf Wunsch des Otto die Gebäude angesteckt hatte. Otto wurde demnach auch zu zwölf, Jablonka zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Spitzfindigkeit und Spitzbüberei haben etwas Verwandtes miteinande. In der That sind auch die Diebe die schlauesten und abgefeimtesten Menschen, die oft auf neue Ränke und Schliche fallen, bei denen man bedauert, daß sie ihre Geistesschärfe nicht zu guten Zwecken anwenden. Vor einigen Tagen ging in Paris ein Mann in der Dämmerung über die Straße, dessen sonderbare Bewegungen und bizarren Manieren die Aufmerksamkeit der Begegnenden erregten. Er kam an's Ufer der Seine, und plötzlich stürzte er sich in den Fluß. Schiffer in der Nähe ruderten an ihn heran und zogen ihn aus dem Wasser. Als sie ihn an's Ufer gebracht hatten, fragten sie ihn, aus welchem Grunde er sich hätte um's Leben bringen wollen? Ich — sagte er — ich Selbstmörder! So dumm bin ich nicht! Ich bin ein guter Schwimmer. Aber ich habe keinen Sou und wollte mir einen Scherz machen. Wenn Ihr gute Kerls seid, so wollen wir nun den Lohn theilen, den Ihr für meine Rettung erhaltet. Die Schiffer wiesen mit Entrüstung diese Gaunerei von sich. Darauf wollte er sich aus dem Staube machen. Doch jene hielten ihn fest und brachten ihn zum Polizeicommissar des Viertels. Dieser bot ihnen nun den Lohn von 28 Francs, der für eine Lebensrettung festgestellt ist; die braven Schiffer schlugen ihn jedoch aus. Der falsche Selbstmörder wurde in Gewahrsam gebracht.

Nicht nur die Lords und die reichen englischen Handelsherren haben ihre Sonderbarkeiten. Diese erstrecken sich auch auf die Krämer und Handwerker in England. Kürzlich entdeckte die Polizei, auf geschehene Anzeige von Nachbarsleuten, in dem Zimmer eines Schusters John Brown zu Whitechapel eine neue Arche Noah. Dieser John Brown, ein noch junger Mann, hat Frau und Kinder, trotzdem aber eine leidenschaftliche Vorliebe für Thiere. Er bewohnt nur ein Zimmer mit einer zahlreichen Familie, die aus seiner Frau, 10 Kindern, seinem Schwiegervater und seiner Mutter, zusammen 14 Personen besteht. Doch das ist noch nicht Alles, oder vielmehr, das ist noch gar nichts. Diese 14 Personen machen nur den am Wenigsten interessanten Theil der Familie Brown aus. Dazu gehören auch noch — und diese Angaben sind wörtlich nach dem Berichte des Policeman, der mit der Inspection beauftragt war — sieben Hunde, drei Enten, drei Kaninchen, eine Katze und 32 Küchlein. Alles dies wimmelte in einem und demselben Zimmer unter einander, Gethier und Menschen. Man mußte den Unwillen John Browns sehen, als man seine theure Familie von ihm fortnehmen wollte. Seine Bestürzung kannte aber keine Grenze, als er, in Folge seiner Weigerung, sein Zimmer von der bunten Gesellschaft zu säubern, zu 10 Sh. (3 Thlr. 10 Sgr.) oder zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Zehn Schilling! — rief er mit Thränen in den Augen aus — das heißt mich zu Grunde richten! Mich, der ich seit drei Wochen mir das Nöthigste abspare, um mir das Schwein meines Nachbars Seagrave zu kaufen.

Was ist ein Croate?

Wer kennt nicht diese Drahtflechter, diese Mausefallenhändler, mit denen Benedeck seligen Andenkens Berlin wie eine Maus in die Falle zu fangen drohte, aus der jedoch erfreulicher Weise nur die lächerliche Maus wurde, welche durch das Kreisen der Berge geboren wird! Es wird daher gewiß Vielen, die nicht gern dieselben persönlich näher kennen lernen mögen, nicht unlieb sein, etwas Genaueres über sie durch eine Legende zu erfahren. Als der Herr noch auf der Erde wandelte, besuchte er verschiedene Länder, um zu sehen, ob die Völker auch den heiligen Gesetzen gemäß lebten. Auf dieser seiner Wanderung kam der Herr auch nach Croatien. Zu jener Zeit war Croatien noch ein wildes Land, wo man keine Herbergen antraf, und die Reisenden waren darauf angewiesen, sich mit Lebensmitteln zu versehen. Der Herr, begleitet von Petrus, mußte durch einen Wald. Bevor sie sich auf den Weg machten, nahmen sie aus dem nächsten Dorfe einen Führer und kauften einen Hammel. Die Reisenden waren bereits 24 Stunden vorwärts geschritten, als Hitze und Ermüdung sie zwangen, sich unter einer Eiche niederzulassen. Der Herr und Petrus schliefen ein. Inzwischen schlachtete der Croate den Hammel und steckte ihn über ein Feuer, das er angezündet, an den Bratspieß. Die Leber erregte den Appetit Daniels — so hieß der Croate — in solcher Weise, daß er sie wie einen Bissen herunterschluckte. Als der Herr und Petrus erwacht waren, fragten sie den Croaten: Daniel, wo ist die Leber? — Der Hammel hatte keine Leber — — antwortete keck der Croate. — Lüge nicht, Daniel — sagte der Herr — Du hast die Leber aufgegessen. — Daniel, statt seinen Fehler einzugestehen, sagte: Ich schwöre Ihnen, der Hammel hatte keine Leber .... man merkt, daß Sie ein Fremder sind, hier zu Lande haben wenige Hammel eine Leber. — Schon gut — sagte der Herr. Einige Stunden später kamen die Reisenden an das Ufer eines tiefen Flusses. Auf ein Zeichen des Herrn hielt das Wasser in seinem Laufe ein und er und Petrus setzten ihren Weg fort. Der Croat folgte ihnen von fern. Mitten im Flusse bemerkte Daniel mit Schrecken, daß das Wasser wieder seinen Lauf angenommen hatte und ihn zu überströmen drohte. Der Croat schrie um Hülfe. — Ich will Dich retten — sagte der Herr — aber erst gestehe, daß Du die Leber verzehrt hast! — Herr — stöhnte der Croat — ich bin unschuldig. — Schon gut — sagte der Herr — Du wirst später eingestehen. Und er rettete den Croaten. Die Reisenden setzten ihren Weg fort. Als die Nacht hereinbrach, bemerkten sie eine Hütte. Können wir hier die Nacht zubringen? — fragte Petrus. — Sehr gern — antwortete der Bauer — Sie und Ihr Begleiter können in den unteren Saal bleiben, und Ihr Bedienter kann sich auf dem Boden in's Stroh legen. In der Nacht wurde der Croat durch eine fürchterliche Hitze aufgeweckt. Rings um ihn her brannte das Stroh lichterloh. Zu Hülfe, zu Hülfe! — schrie der Croat. — Ich werde Dich retten — sagte der Herr zu ihm — aber erst gestehe, daß Du die Leber gegessen hast. — Wie soll ich sie gegessen haben — schluchze der Croat — da ja der Hammel keine Leber hatte? — Der Herr, sichtlich ärgerlich, machte ein Zeichen, und das Feuer erlosch. Am folgenden Morgen kamen die Reisenden in ein Dorf, wo Kirmes war. Plötzlich ertönte aus einer Bude der Ruf: den Dieb! den Dieb! Ein verwegener Langfinger hatte eben die Kasse des Verkäufers gestohlen; da er sich verloren sah, packte er den Croaten bei der Schulter und rief: Hier ist der Dieb! — An den Galgen — brüllte der Haufe. Man führte den Croaten vor das Rathhaus, wo der Galgen dauernd aufgerichtet war. Der Henker ergriff den Angeschuldigten und legte ihm den Strick in einer Schlinge um den Hals. Daniel betheuerte vergeblich seine Unschuld. Hierauf trat der Herr an den Croaten heran und sagte zu ihm: Ich werde Dich retten, wenn Du eingestehst, daß Du die Leber gegessen hast. Niemals! — murmelte der Inculpat. Behauptest Du noch immer, daß der Hammel keine Leber hatte? — fragte der Herr. — Ich schwöre es! — schluchzte der Croat. Trotzdem kam der Croate frei. Dieser Mensch ist entschieden unverbesserlich — sagte der Herr zu Petrus — und doch möchte ich ihn zum Geständnisse bringen. Herr — sagte Petrus — Sie kennen die Croaten nicht; sonst würden Sie Daniel sofort zum Geständnisse gezwungen haben. — Und wie hätt' ich mich dabei benehmen sollen? — Das sollen Sie bald sehen — sagte Petrus — setzen wir uns hierher und stellen Sie Sich, als ob Sie schliefen. Der Herr that also. Der Croat, der sich hingestreckt hatte, war dem Einschlafen nahe, als Petrus seine Börse herauszog und deren Inhalt in vier Häufchen theilte. Beim Anblicke des Geldes sprang der Croat auf und sagte zu Petrus: O welches schöne Geld! Dieser fuhr fort, sein Geld zu zählen. Was fangen Sie mit all dem Gelde an? — fragte der Croat. Ich theile mein Vermögen in vier Theile — sagte Petrus. So — sagte der Croat — und Wem bestimmen Sie den ersten Theil? — Meinem Reisegefährten. — Und den zweiten? — Mir! — Und den dritten? — Dir! — Aber — fügte der Croat bei — Sie rechnen falsch. — Wie so? — fragte Petrus. — Weil wir nur Drei sind, und Sie machen vier Theile. — Du irrst — sagte Petrus — wir sind Vier: mein Begleiter, Ich, Du und Derjenige, welcher die Leber verzehrt hat. — Alle Wetter! — rief der Croat aus — so ist auch ein Theil für den, der die Leber gegessen hat? — Allerdings! — Das bin ich ja — schrie der Croat — und bei meiner Seele, sie schmeckte prächtig.

Vermischtes.

— Der „Münchener Punch" enthält folgendes Zwiegespräch zwischen Herrn v. Beust und einem Czechen: v. Beust: Es freut mich außerordentlich, Sie kennen zu lernen. Ich denke, wir sollten gute Freunde werden. — Czeche: Sagen S': **Pzlmtrplpstrsl.** — v. Beust: Eicherrjeses, na hören Se mal, des ist Sie ja r'eene unmeglich. — Czeche: Dann taugen S' me nöt zu Minister, österreichische.

— [Militärischer Zopf.] Ein schwer erkrankter Offizier, der sich auf der Durchreise zur Besorgung dringender Familien-Angelegenheiten in der zweiten Hälfte des Monats Juni **1865** zu Wien befand, wo er auf einen Stock gestützt mühselig durch die Straßen schritt, erhielt von einer hohen Militär-Behörde einen Befehl zugestellt des Inhalts: „Daß, so wenig es kranken Offizieren verwehrt sei, sich beim Gehen eines Stockes zu bedienen, solche Offiziere die Residenz meiden mögen."

— Aus Wien wird als Merkwürdigkeit berichtet, daß seit der zwangsweisen Desinfection aller Aborte sämmtliche Ratten aus der Stadt verschwunden sind.

Auflösung des Räthsels in Nr. 266 d. Bl.:

Die Lausitz liegt in Sachsen drinn'
Und einen Theil hat Preußen inn'.
Ein besser Räthsel, Freund, ersinn'
Und feiner seine Fäden spinn',
Der Räthselmacher-Zunft entrinn',
Ein ander Handwerk flugs beginn'!

Fernere Auflösungen desselben Räthsels sind eingegangen von L. Berentz; E. u. H. Voigt; P. S.

Kirchliche Nachrichten vom 5. bis 12. Novbr.

St. Salvator. Getauft: Polizeisergeant Stierwald Sohn Ernst Otto Hugo.

Gestorben: Lehrer Bentlin Tochter Helena Dorothea, 1 M., Krämpfe. Schuhmachergef. Ditschuhn Tochter Anna, 8 J., unbest. Krankheit.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Aufgeboten: Königl. Grenz-Aufseher u. Wwr. Joh. Aug. Ferdin. Lungfiel mit Jgfr. Cordula Glawe.

Meteorologische Beobachtungen.

15	8	334,55	— 1,5	NNW. frisch, wolkig.
	12	334,61	+ 2,7	N. z. W. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 14. Novbr.:

Elfers, Heinrich, v. Bremen, m. alt. Eisen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 15. November:

Cook, Reaper, v. Granton; u. Todt, Albion, von Hull, m. Kohlen. Douwes, Argo, v. Peterhead, m. Heeringen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: NNW.

Course zu Danzig am 15. November.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	$6.21\frac{3}{4}$	—	—
Hamburg kurz	—	—	$152\frac{1}{2}$
Amsterdam 2 Mt.	$143\frac{3}{4}$	—	$142\frac{1}{8}$
Paris 2 Mt.	$80\frac{5}{12}$	—	$80\frac{5}{12}$
Westpr. Pf.-Br. $3\frac{1}{2}$%	$77\frac{1}{2}$	—	—
do. 4%	86	—	—
Staats-Anleihe 5%	$103\frac{3}{4}$	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. November.

Weizen, 280 Last, 128—131.32pfd. fl. 580—615; 125.27pfd. fl. 525—580; 123pfd. fl. 520—540; 119.20pfd. fl. 470 pr. 85pfd.

Roggen, 121pfd. fl. 338; 124.25pfd. fl. 345, 348 pr. $81\frac{4}{5}$pfd.

Kleine Gerste, 99pfd. fl. 288; 110pfd. fl. 315 pr. 72pfd.

Weiße Erbsen fl. 370—380 pr. 90pfd.

Rübsen fl. 580 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 15. November.

Weizen bunt 118—132pfd. 80—98 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 87/90—104 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.28pfd. 55/56—60 Sgr. pr. $81\frac{4}{5}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 65—68 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 62—64 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 47/48—51 Sgr.
do. große 104.115pfd. 50/52—58 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 27—30 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus $16\frac{5}{8}$—17 Thlr. pr. 8000%.

Englisches Haus:

Die Rittergutsbes. Jochheim a. Kolkow u. Steffens a. Mittel-Golmkau.

Hotel de Berlin:

Fabrikant Wollmer a. Prag. Die Kaufl. Soldin a. Berlin u. Waldmann a. Rheims.

Walter's Hotel:

Major v. Dollen a. Danzig. Die Rittergutsbesitzer Plehn a. Krastuden, Beyer a. Krangen, Müller aus Guanditten u. Albrinus a. Waldhausen. Die Gutsbes. Plehn a. Lichtenthal u. Preußler n. Fam. a. Kl.-Paglau. Gutspächter Mahnke n. Fam. a. Pischnitz. Forstkandidat Schultz a. Mirchau. Kaufl. Gebr. Jacoby a. Neuteich u. Prockauer a. Breslau.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. Gensch a. Radsino u. Priebe a. Grüneberg. Gutsbes. Schwenke a. Grebinerfelde. Kfm. u. Hotelbes. Barthe a. Schöneck. Die Kaufl. Werner a. Königsberg, Gotzar a. Marienburg u. Stein n. Gattin a. Berent.

Hotel d'Oliva:

Die Gutsbes. Schlenk a. Blaschken, Jantzen aus Spangau u. Schäfer a. Adamswalde. Kaufl. Brunow a. Halle a. S., Cramer u. Sommerfeld a. Berlin und Borchart a. Stettin. Pfarrer Schramm a. Gemlitz.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Baron v. Koschenbach a. Striebau. Die Kaufl. Baring a. Frankfurt a. O., Neumann a. Berlin, Schmidt a. Dresden u. Haller a. Saalfeld.

Holz-Verkauf.

Der auf drei zur Carziner Forst gehörigen Parzellen zum Gesammtflächeninhalte von 395 Morgen vorhandene Holzbestand in stehenden Kiefern, Eichen, Birken 2c., gerichtlich abgeschätzt auf 25,221 Rthlr. 10 Sgr., soll im Termin den **19. December 1866, Vormitt. 12 Uhr,** an ordentlicher Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9 — vor dem Herrn Kreisrichter Schulze, unter den im Büreau IV. des unterzeichneten Gerichts und im herrschaftlichen Hofe zu Carzin nebst Taxe und Karten einzusehenden Bedingungen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Holzbestände circa ½ Meile von der flößbaren Radue entfernt sind, welche durch ihre spätere Vereinigung mit der Persante die Fortschaffung nach dem Colberger Hafen ermöglicht.

Cöslin, den 12. November 1866.

Königl. Kreisgericht, 2. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von zum auswärtigen Handel geeigneten starken und extrastarken Kiefern-Bauhölzern, und zwar von 212 Stück aus dem städtischen Wienduga-Walde ist **am Dienstag, den 27. d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr ab,** im hiesigen Kämmerei-Kassen-Lokale ein öffentlicher Licitations-Termin anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der genannte Wald an dem mit der flößbaren Alle in Verbindung stehenden Kellarer-See belegen ist und daher eine direkte Verbindung mit den preußischen Handels-Plätzen hat.

Die Hölzer sind bereits gefällt und aufgemessen und können vor dem Termin in Augenschein genommen, sowie auch die Aufmaß-Register bei unserm Stadt-Kämmerer Herbst eingesehen werden.

Von den Meistbietenden ist im Termin an den anwesenden Kassen-Rendanten sofort für jedes Stück Holz ein Thaler Angeld zu zahlen.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Allenstein, den 13. November 1866.

Der Magistrat.

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des:

ROB LAFFECTEUR

approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositairen vorräthige Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffecteur.

Der **Rob Laffecteur,** dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. — Dieser **Rob** wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrups aus Sarsaparille und Seifenkraut 2c. weit überlegen, ersetzt der **Rob** den Leberthran und das Jod-Kalium.

Der **Rob Laffecteur** — nur dann autorisirt und als ächt garantirt, wenn er die Unterschrift **Giraudeau de St. Gervais** trägt, — ist namentlich ersprießlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, **ohne** Anwendung **mercurieller Substanzen** gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co.
Königsberg bei J. B. Oster.

General-Depôt in Paris, 12 rue Richer.

Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais" trägt.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 16. Nov. (47. Abonn.-Vorstellung.) **Lucia von Lammermoor.** Große Oper in 3 Akten von Donizetti.

E. Fischer.

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Lietz, *Graudenz,*
Rudolph Hahn, *Danzig.*
Danzig, den 13. November 1866.

Pettschafte und Wäschestempel

mit 2 Buchstaben, für jeden Namen passend, sowie Kupferschablonen zum Wäsche-Zeichnen in gothischer und lateinischer Schrift, Cotillon-Orden und Peitschen, Tanz-Ordnungen in größter Auswahl sind stets vorräthig bei **J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.**

Für die verunglückten Fischer aus Putziger Heisterneft ist ferner eingegangen: Von Superintendent Gehrt in Wotzlaff 1 Rthlr. A. G. S. 15 Sgr. Müller 2½ Sgr. Im Ganzen bis jetzt 67 Rthlr. 6 Sgr. — Fernere Gaben werden angenommen in der
Expedition des „Danz. Dampfboots."

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Deutler,** 3. Damm No 13.

Lotterie-Loose

des König Wilhelm-Vereins zur Unterstützung preußischer Krieger und deren Angehörigen sind à 1 Rthlr. und 2 Rthlr. in den Lotterie-Einnahmen von **Kabus** und **Rotzoll** zu haben.

Neue Sendung Loose zur
2. Kölner Dombau-Lotterie.
Loose à 1 Thlr. sind zu haben
bei ***Edwin Groening.***

Bei **Edwin Groening** sind zu haben:
Loose zur Geld-Lotterie des König Wilhelm-Vereins
zur Unterstützung Preußischer Krieger und deren Angehörigen,
mit Königlicher Genehmigung,
in ganzen Loosen à 2 Thlr., in halben Loosen à 1 Thlr.
Geldgewinne zu 15,000 Thlr., 5000 Thlr., 3000 Thlr., 2000 Thlr., 2 zu 1000 Thlr., 8 zu 500 Thlr., 12 zu 300 Thlr., 16 zu 200 Thlr., 29 zu 100 Thlr., 40 zu 50 Thlr., 200 zu 25 Thlr., 400 zu 20 Thlr., 2000 zu 10 Thlr., 4000 zu 5 Thlr.

Ofen- und Kochheerd-Zubehör.

Luftdichte Balken-Thüren, Kitt-Thüren, Guß-Thüren, sowie Thüren von Eisenblech, messing. Röhr-Thüren, emaillirte und rohe Ofenröhren, mit und ohne Klappen, Kochplatten, Bratöfen, Vorstellplatten, Bratofen-Thüren, Roststäbe, Schieber und Wrasen-Klappen empfiehlt sehr **billig**

Gottfried Mischke, Kohlenmarkt 17.

Anthosenz,

nach achtjährigem Bestehen nunmehr als **Universal-Composition** hergestellt, welche mit voller Berechtigung **die Quintessenz des Edelsten und Stärkendsten aus den feinsten und heilkräftigsten Pflanzenstoffen** genannt zu werden verdient, kann in Wahrheit nicht allein als **das angenehmste Parfüm** empfohlen werden, sondern hat sich auch als **das vorzüglichste unter allen Schmerzstillungsmitteln,** ganz besonders gegen jede Art von Zahnschmerzen und Zahnleiden, glänzend bewährt. Als Stärkungsmittel bei Schwächezuständen des menschlichen Körpers und aller seiner Theile, wie bei Ohnmachten, Kopfschmerzen, Gliederreißen u. s. w., ist die Anthosenz von hervorragendster Wirksamkeit, wie die rühmlichen Anerkennungen vieler geehrten Consumenten zur Genüge beweisen. — Die Anthosenz wird in Flaschen zu 5, 7½, 15 und 30 Sgr., = 18, 27, 53 und 105 Kr. rh. verkauft und ihres äußerst lieblichen und anhaltend **feinen Wohlgeruchs** wegen nicht nur in den meisten Parfümeriegeschäften, sondern in Folge ihrer sonstigen mannichfaltig guten Eigenschaften auch bereits in zahlreichen Material- oder Specereihandlungen geführt.

Kräuter-Malz-Brustsaft

des **Dr. Heß,** nach langjährigen Erfahrungen **in unübertrefflichster Güte nur von dem Unterzeichneten** bereitet, ist bei Heiserkeit, Grippe, Husten, Verschleimung, Auswurf u. s. w., so wie überhaupt bei Hals- und Brustleiden aller Art, **das allervorzüglichste, bewährteste und beste Hausmittel,** sowohl für Kinder, wie auch für Erwachsene jeden Alters, und wird in Flaschen zu 5 und 10 Sgr., = 18 und 35 Kr. rh., verkauft.

Bei der außerordentlichen Güte und Beliebtheit **dieses Kräuter-Malz-Brustsaftes** erlaube ich mir, die Herren Wiederverkäufer ganz besonders auf denselben aufmerksam zu machen.

Kräuter-Malz-Kaffee,

nur ächt fabrizirt von Dr. **Heß** in Berlin, ist eine Zusammensetzung magenstärkender, die Verdauung befördernder Kräuter und gut nährender Bestandtheile. Ohne jede Beimischung drastischer oder narkotischer Stoffe, beruht seine heilsame Wirkung nur auf guter Ernährung und Stärkung der Verdauung, namentlich bei Magenschwäche; es kann daher den Familien sowohl im Allgemeinen wie besonders für Wöchnerinnen, Ammen, Reconvalescenten und Kinder, auch bei Scropheln 2c., dieser Kräuter-Malz-Kaffee statt des wirklichen, oft schädlichen Kaffee's nach dem Ausspruche bewährter Aerzte auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Der Verkaufspreis pro Packet ist nur **5 Sgr.** = 18 Kr. Rh. — Nachdem nun durch neue Einrichtungen dieser **außerordentlich vorzügliche Kräuter-Malz-Kaffee** in umfangreicherer Weise geliefert werden kann, erlaube ich mir, den resp. Herren Kaufleuten, welche davon noch nicht am Lager haben, denselben **zum Wiederverkauf** zu offeriren, und bemerke, daß **Herr F. A. Wald,** Mohrenstr. No. 37a in Berlin, welchem ich den **alleinigen General-Vertrieb** für meine sämmtlichen Artikel übertragen habe, die Bezugsbedingungen stets franco mittheilen wird, jedoch nur auf portofreie Briefe oder Streifbände, aus denen die Firma deutlich zu ersehen ist.

Gegen frankirte Einsendung der entsprechenden Geldbeträge an Herrn **Wald** wird selbiger von obigen Artikeln auch nach allen Orten des In- und Auslandes direkt versenden, ohne Verpackungskosten zu berechnen. — Man richte alle Anfragen, Geldsendungen und Bestellungen **nur** an Herrn **F. A. Wald,** Mohrenstraße 37a in Berlin.

Berlin. **Dr. Heß,**
königl. preuß. approbirter Apotheker 1. Cl. und technischer Chemiker; Lehrer der Gesundheits- und Naturwissenschaften; Fabrikant von technisch-chemischen und Gesundheits-Artikeln.

Zum Besten preußischer Krieger und deren Hinterbliebenen 10,000 Thlr.!

Nur 1 Thlr. kostet 1 Loos zu der am 31. Januar k. J. (also in 2 Monaten) bestimmt stattfindenden **garantirten Verloosung** des vollkommen **schuldenfreien**

Mineralbades Fiestel bei Minden

mit 15 Morgen Kurgarten, 8 Gebäuden und 7 Schwefelquellen als Hauptgewinn und außerdem **zahlreichen Nebengewinnen** in **Equipagen, Pferden,** echten neuen **Silber-Sachen** (Theeservice, 20 Zuckerschaalen, 40 Paar silberne Leuchter, 80 Dtzd. silberne Löffel), **100 Lütticher Gewehren, 50 Velour-Teppichen, Staats-Prämien-Loosen 2c.**

Alle Loose, auf welche keiner dieser größeren Gewinne fällt, erhalten eine zu 21 Bädern berechtigende, auf 10 Jahre gültige Freibade-Karte im Werthe von 7 Rthlr. als Ersatz; es muß somit **jedes Loos ohne Ausnahme am 31. Januar gewinnen.**

Ziehung öffentlich vor Notar, Verwaltungsrath und Zeugen. Ausführlicher **Plan** wird jedem **Loose** beigefügt, ebenso die Gewinnliste Jedem sogleich nach der Ziehung franco übersandt. **Loose** à 1 Rthlr. (11 Loose für 10 Rthlr.) sind gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen von

Julius Spanier, Haupt-Agent in **Hannover.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.